

kommt, daß sie sich wirklich einbilden, sie würden im Westen „freier“ leben, obwohl sie in der DDR niemand behelligte, was sie auch zugeben. Diese Menschen haben noch nicht begriffen, daß sie in unseren volkseigenen Betrieben durch ihrer Hände Arbeit unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat festigen und der Sozialismus immer ein Stück näher rückt, daß sie in Frieden produzieren, um den Frieden zu erhalten. Sie wissen auch nicht oder wollen es nicht wissen, daß sie aus dem westdeutschen Betrieb, der ihnen evtl. Arbeit gab, morgen schon hinausfliegen können, daß sie in Westdeutschland für den Krieg produzieren, daß sie den Kapitalisten als Lohndrücker sehr willkommen sind (nicht aber den Arbeitern!).

Das heißt also: In der DDR kennen viele Werktätige, die täglich, wie jeder andere, gute Leistungen vollbringen, nicht die Perspektiven unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates, und zum anderen sehen sie nicht den verderbenbringenden Weg des Bonner Militaristenstaates.

Für unsere Parteiorganisationen ergibt sich aus dieser Tatsache eine Konsequenz, nämlich noch verantwortungsvoller politisch und ideologisch zu arbeiten. Die Hauptaufgabe, die damit vor alle Parteimitglieder tritt, ist die sozialistische Erziehung eines jeden Bürgers unserer Republik. Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt all unserer Arbeit. Wir lassen ihn nicht blind ins Verderben laufen oder zum Verräter werden. Deshalb ist ein hartnäckiges Ringen um jeden einzelnen notwendig. Die wichtigste Frage, die jedem einzelnen (und zwar differenziert: Arbeitern, Bauern, Wissenschaftlern, der Jugend usw.) erklärt werden muß, das sind die großen Perspektiven unserer sozialistischen Gesellschaft. Er muß wissen, daß auch in ganz Deutschland dem Sozialismus die Zukunft gehört. Er muß wissen, ganz gleich, welcher Klasse, welcher Schicht er angehört, wohin unser Weg führt, wie er persönlich und wie wir alle 1960 oder 1965 in der DDR leben werden. Es ist doch wohl einleuchtend, daß ein jeder, wenn er weiß, wie es weitergeht, viel interessierter seine Arbeit machen wird. Er wird aber auch aufmerksamer unser ganzes gesellschaftliches Leben verfolgen und vielleicht kurz über lang selbst aktiv politisch handeln.

Aber man muß unseren Menschen auch sagen, was der westdeutschen Bevölkerung noch bevorsteht. Haben die Kommunisten vor 1933 nicht auch richtig vorausgesagt, wohin Hitler das deutsche Volk führen wird? Auch der Weg der Adenauer-Clique führt ins Verderben.

Und weiter müssen wir sagen: Es soll sich doch niemand einbilden, der heute bedenkenlos einen Arbeitsplatz in unserer Republik verläßt, daß er „drüben“ überhaupt einen Arbeitsplatz bekommt, und wenn, ist es sehr fraglich, ob er ihn am Ende des Jahres noch besitzt. Die westdeutsche Bevölkerung hat keine Perspektiven, wie die Bürger der DDR sie haben.

Was bei uns schon seit mehr als einem Jahrzehnt endgültig überwunden ist, was die Nachkriegsgeneration nur noch aus Erzählungen kennt, das beginnt jetzt auf Westdeutschland zuzurollen: die Wirtschaftskrise, Schließung von Betrieben, Massenarbeitslosigkeit. Lawinen von Preiserhöhungen kennzeichnen schon heute den westdeutschen Alltag. Es gibt nicht wenige Republikflüchtige, die glaubten, im Westen „mehr Freiheit“ zu finden. Doch sie fanden nichts als — bittere Enttäuschung. Viele von ihnen fielen rein auf die Rattenfängertöne der Lemmer und Thedieck, die da ständig in den Äther schreien: „Die Bundesregierung hat Verständnis für jeden, der in die Bundesrepublik kommt.“

Zahlreiche westdeutsche Zeitungen zeigen, wie es in Wirklichkeit um diese Republikflüchtigen bestellt ist. So schrieb z. B. „Die Welt“ vom 9. Januar 1958: